

# Eine nachösterliche Totenerweckung Christi

Verkündigungsbrief vom 30.06.1991 - Nr. 25- Mk 5,21-43

(13. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 25-1991**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Totenerweckungen Jesu Christi beweisen seine göttliche Natur. Als wahrer Gott ist der Erlöser allmächtig. In seiner Allmacht erweist er sich durch seine Totenerweckungen als Herr und Gebieter über Leben und Tod. Für ihn ist der Tod nichts Endgültiges. Denn er ist Gott. Und als solcher sagt er, die verstorbene Tochter des Synagogenvorstehers Jairus sei nicht tot, sondern sie schlafe. Die umstehenden Trauergäste, Flötenspieler und Klageweiber lachen ihn aus. Jesus läßt sich auslachen, weil er absolut frei ist von Menschenfurcht und Menschengunst. Er kümmert sich gar nicht um ihr dummes Lachen. Denn sie haben Unrecht. Wenn für sie der Tod ein endgültiges Ende des irdischen Daseins ist: für IHN ist es ein Schlaf, sonst nichts.

- Mit den drei ersten Aposteln Petrus, Johannes, Jakobus dem Älteren und den Eltern des Mädchens betritt er die Totenkammer und erteilt dem Mädchen den Befehl, es solle aufstehen. Auf der Stelle erhebt sich die Zwölfjährige von ihrem Totenlager. Danach ordnet er an, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben. Hier zeigt sich, daß Jesus ganz erhaben ist über Menschenlob und Menschentadel einerseits, daß er aber andererseits ganz menschlich denkt und handelt, indem er an den Hunger der soeben Erweckten denkt und die Anweisung gibt, ihn zu stillen.

Es ist eine große Blamage für die Theologie, wenn ein Exeget wie *Alfons Weiser* behauptet, die Totenerweckungen Jesu seien ihm lediglich von der nachösterlichen Gemeinde zugeschrieben worden. Das hieße dann im Klartext, daß Jesus keine Toten erweckt habe.

- ❖ Wie soll das Ausbleiben von Totenerweckungen die Gottheit und Allmacht Christi unter Beweis stellen, falls man daran glaubt? Wie soll Jesu heilsgeschichtliche Bedeutsamkeit bewiesen werden, wenn seine Wunder als Beweis dafür geleugnet werden?

### **Wer an die göttliche Natur und Allmacht Christi glaubt, der hat keine Schwierigkeiten mit den Totenerweckungen Christi.**

- ❖ Wer aber nicht daran glaubt, der ist weder Christ noch Katholik. Insofern sollte der zuständige Bischof dem Verfasser des Buches „*Was die Bibel Wunder nennt*“ mündlich und schriftlich bescheinigen, daß er nicht mehr katholisch ist, falls er den Unsinn nicht widerruft, den er von sich gegeben hat. Er hat mit der Wunderleugnung den wahren Glauben aufgegeben. Man sollte ihm ein Jahr Bedenkzeit geben und dann unter vier Augen die Angelegenheit klären. Entweder Rückkehr zum Glauben der Kirche oder Suspension und Exkommunikation.

**Es ist schrecklich, daß die Hirten Klärungen und Entscheidungen ausweichen, wo es um den Glauben als solchen geht.**

- ❖ Aussprachen, Diskussionen und Disputationen werden zu Makulatur und Selbstzerstörung, wenn dabei der Glaube in Frage gestellt und bestritten wird.

Der Hl. Geist aber kommt denen in unserer Zeit zur Hilfe, die sich nicht von Irrlehrern zum Unglauben verführen lassen wollen. Durch einfache Seelen unterstützt er den Glauben der Getauften, indem er diesen durch Visionen und Auditionen klar macht, daß der Gottessohn nicht nur die drei Totenerweckungen vorgenommen hat, von denen die HL. Schrift berichtet.

- Nach *Maria Valtorta* erschien Jesus nach seiner Auferstehung einer Frau aus Galiläa namens Rachel. Ihr Gatte Markus war überraschend gestorben. Rachel war am Ende ihrer Kraft. Als Jesus ihr begegnet und mit ihr geht, will sie alles verwünschen. Den Tag, die Sonne, die Ernte, alles will sie verfluchen. Jesus erinnert sie daran, man dürfe Gottes Gaben nicht verfluchen. Sie habe in ihrem Leid vergessen, daß die Sonne ihr viele Jahre lang das Brot habe reifen lassen, auch die Trauben, die zu Wein werden, das Gemüse und das Obst. Die Sonne habe das Gras auf den Weiden wachsen lassen für ihre Schafe und Lämmer, deren Fleisch und Milch sie genossen und aus deren Wolle sie ihre Kleider gewebt habe.

Im Moment ist Rachel noch nicht aufnahmefähig. Der Verlust ihres Gatten läßt sie in Tränen ausbrechen. Ihr Schmerz überwältigt alle Argumente. Nun muß sie sich ausreden. Denn sie hat Angst vor der Zukunft, vor der möglichen Verzweiflung einer alleinstehenden Witwe. Und Jesus läßt sie reden. Sie darf ihren Schmerz abreagieren. Denn das bringt ihr Erleichterung. Danach wird sie besser ihren geduldigen Zuhörer verstehen, der sie trösten will.

Sie kommen auf den Karfreitag in Jerusalem zu sprechen und Rachel berichtet, daß ihr Gemahl Markus in der Stadt war, als man den Rabbi aus Nazareth zum Tod verurteilte. Er sah mit anderen Galiläern, wie man ihn ins Prätorium führte. Er folgte dem Zug nach Golgotha, obwohl er und seine Landsleute mit Steinen beworfen wurden. Jetzt möchte sie gern wissen, ob er wegen seines Mitleids mit dem Rabbi nach seinem Tod im Frieden mit Gott ist. Darauf geht Jesus direkt nicht ein. Er macht sie nur darauf aufmerksam, daß andere Galiläer Jesus beschimpft haben, was Rachel kennt und für eine Schande hält.

Zuvor hatte sie schon die Apostel als unheilige, feige Versager hingestellt. Jesus bittet sie um Nachsicht für jene, die ihn an Karfreitag verlassen haben. Viele von ihnen würden sich wieder fangen und zu ihm bekehren. Sie solle nicht strenger sein als Gott. Sie solle auch daran denken, daß der Rabbi seinen Jüngern die Macht gegeben habe, seine Wunder fortzusetzen. Bereits im Alten Testament habe Elias dem Sohn der Witwe von Sarepta das Leben wiedergegeben. Die Diener des göttlichen Erlösers aber hätten eine größere Macht als Elias bekommen. Ihnen habe der göttliche Messias die Sünden verziehen und er habe ihnen den Heiligen Geist eingegossen, ihn würdig in

Worten und Taten zu vertreten, damit die Welt nach seinem Weggang nicht trostlos und verlassen sei.

Jetzt hat Rachel erkannt, daß der Auferstandene selbst bei ihr ist. Verwirrt weicht sie einen Schritt zurück. Jesus spricht:

*„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Leichentuch und Salben sind nicht nötig für einen, der nicht tot ist; der nicht mehr tot ist, weil ich der Sieger über den Tod bin und den belohne, der glaubt. Geh! Geh nach Hause. Dein Mann lebt. Der Glaube an mich bleibt nie unbelohnt.“*

Jesus will sie segnen und sich entfernen. Sie aber fällt anbetend vor ihm nieder und will ihm aus Dankbarkeit ihren Geldbeutel reichen. Sie soll es den Aposteln bringen, da er keins mehr braucht! Das will sie zusammen mit ihrem Mann tun. Sie bittet nun Jesus um Verzeihung wegen ihrer Klagen und Anklagen.

Das Wunder der Erscheinung hat ihr Herz in Freude verwandelt. Und die Erinnerung an ihr schweres Leid stellt der Herr in seine Passion und Agonie hinein, die er zum Heil aller Menschen ohne Klage erduldet hat. Dann entschwindet er in seinem Licht. Nach kurzer Unsicherheit („Ich habe doch nicht geträumt!“) läuft Rachel mit übermenschlicher Freude und mit Frieden im Herzen nach Hause zurück. Sie lobt und preist den guten Gott und seinen Messias. Unterwegs schließen sich ihr immer mehr Neugierige an. Ihr Glaube hat sich bewährt. Das Wort des Herrn ist erfüllt.

Beim ersten Sonnenstrahl hatte Markus, ihr Gemahl, sich aufgesetzt und das Leinentuch zurückgeworfen, das man über sein Gesicht gebreitet hatte. *„Ich bin geheilt“*, rief er seiner Mutter zu. Er habe eine Art Engel gesehen, der das Aussehen des Rabbi von Nazareth hatte und zu ihm sagte: *„Steh auf!“* Die Frau erkennt, daß dies genau der Moment war, als Jesus zu ihr sagte: *„Dein Mann lebt.“* Nun wollen sie für die große Gnade und Liebe danken, die Gott ihnen erwiesen hat.

Was aber sagen die Menschen, die mitgelaufen und ins Haus gekommen sind? Die einen glauben an eine wahre Totenerweckung. Die Mehrzahl meint, Markus sei nur ohnmächtig gewesen. Einige gehen davon aus, Christus sei wirklich der Rachel erschienen. Wieder andere halten das für ein Märchen, denn dieser sei und bleibe tot. Und schließlich meinen andere, Jesus sei zwar auferstanden, aber er ist so wütend und erzürnt über seine mörderischen Landsleute, daß er keine Wunder mehr für sie wirkt. Markus wird ungeduldig und schickt sie nach Hause. Der Himmel möge die Unglücklichen erleuchten, damit sie zum Glauben kommen. Sie sollen ihre mehr oder weniger falschen Ansichten wenigstens nicht an dem Ort von sich geben, wo Jesus ihn von den Toten erweckt hat. Dann umarmt er seine Frau und seine Mutter. Sie beschließen, das Geld den Jüngern zu bringen. Sie wollen dem Herrn danken, indem sie von diesem großen Wunder Zeugnis geben.

Verkünden auch wir in aller Öffentlichkeit die Wunder des Herrn. Der Auferstandene hat sich aus Liebe und Barmherzigkeit erneut als Totenerwecker erwiesen. Was an Markus leiblich geschah, das hat er an Saulus geistlich getan vor den Toren von Damaskus!